

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 75 (1949)  
**Heft:** 15  
  
**Rubrik:** Briefkasten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# briefkasten

## Swiss Chalet – Bismarck Hotel

Lieber Nebel!

Anbei ein Inserat aus der soeben eingeflochtenen Februarnummer des «National Geographic Magazine», Washington.

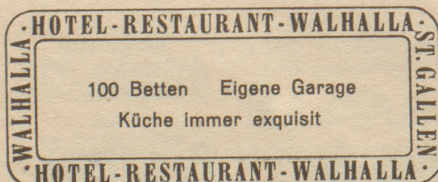


Schön, nicht wahr! Gruß! O. P. S.

Lieber O. P. S.!

Sehr schön sogar! Und voll historisch eleganter, humorvoller Anspielungen, die ich der Stadt des Corned Beef gar nicht zugetraut hätte. Man weiß in Chicago offenbar, daß Bismarck nicht nur die nach ihm benannten Heringe erfunden hat, sondern überhaupt ein großer Esser und Trinker war, man weiß sogar noch mehr, daß er auch einmal starken Appetit auf die Schweiz gehabt und sie mit einem Bissen zu verschlingen gedroht hat, worauf wir Hirtenknaben uns in unsre Swiss Chalets zurückgezogen haben und zwar in der berühmten Stachelschweinform, die dann seinem Nachfolger Adolf aus Braunau später so unsympathisch war. Dem allem scheint mir in dem Bismarck Hotel zum Swiss Chalet aufs lieblichste Rechnung getragen zu sein, und ich werde bestimmt nicht verfehlen, sollte ich je nach Chicago kommen, — was allerdings nur auf eine Einladung des Swiss Chalet Bismarck Hotels hin erfolgen könnte, — in diesem historischen Witzetablissemment die «famous Bismarck food and wines» zu versuchen. Gruß! Nebel.

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelspaltes, Rorschach» zu adressieren.



## Volkstümliches Wissen

Lieber Nebel!

Von der karibischen Tänzerin Katherine Dunham, die in den großen Städten der Schweiz eben gastiert hat, heißt es in meinem Leibblatt so:

Wenn sie auf der Bühne steht, mit ihren unbeschreiblich schönen Beinen, wenn sie die Hüften sinnlich wiegt und singt, mit einer ganz leisen, glusterstickten Stimme, dann ist sie nicht nur Star, sondern ebensosehr Professorin, Vermittlerin volkstümlichen Wissens.

Was sagst Du zu der «Professorin» und was stellst Du Dir unter dem Gegenstand des «volkstümlichen Wissens» vor, das da mit glusterstickter Stimme doziert und mit sinnlich wiegenden Hüften demonstriert wird!

Ganz Dein Fritz H. E.

Lieber Fritz H. E.!

Genau das Gleiche wie Du! Die Leute haben eben jetzt langsam genug von den alten auf Pestalozzi fußenden Methoden der Erziehung und Wissensvermittlung, sie pfeifen auf das Alphabet und das Einmaleins. Sie wollen nicht mehr Lehrer haben mit Ziehharmonikahosen, sondern Lehrerinnen mit «unbeschreiblich schönen Beinen», nicht mehr Professoren mit weithin hallender, sondern Professorinnen mit leiser, glusterstickter Stimme, nicht mehr blaßgesichtige Herren aus Zürich, die den Kopf bedächtig, sondern farbige Damen, die die Hüften sinnlich wiegen und solchermaßen das volkstümliche Wissen vermitteln, das man heute zum Leben und Fortkommen in Bars und Swing-etablissemments nötig braucht. Dies wollte der Zeitungsmann aus Deinem Leibblatt offenbar mit der ihm eigenen Eleganz zum Ausdruck bringen. Und so war es denn auch!

Dein Nebel.

## O Qual der Quäle!

Lieber Streiter für Sinn und Form unsrer Sprache!

In der letzten Nummer der Schweiz. Bücherzeitung fand ich unter den Leseproben das rot angezeichnete Gedicht, in dem mir lediglich das Wort «sonderbar» verständlich schien.

## MÄDCHEN IN DEN SCHWARZEN SCHÄLEN

In schwarzen Schalen gehn sie schlicht, als kämen sie aus alten Büchern, und sind sehr jung. In ihren Tüchern stehn sie gefaßt im bleichen Licht.

Der Wind von ihrem dunkeln Haar weht zag um jede junge Brust. Und wehen Angst und dunkle Lust aus ihnen hell und sonderbar.

Von schwarzen Bäumen Äste spielen besonnt im kranken Ostwind; die blassen Schatten unter ihnen sind von den schwarzen Schalen blind.

Und wie die Glocken hoch zerrinnen, ein Mädchen hält den Atem an und spürt ein Schicksal ihm beginnen, das aus den schwarzen Bäumen kam.

Meinst Du nicht, daß man das neuartige und seltsame Kunstwerk etwa mit der folgenden Widmung in Deinem Blatt abdrucken sollte!

Dem vom kranken Ostwind Erblindeten!

O Qual der Quäle.

Diese Schäle

Gehn ins Fleisch

Wie spitze Pfähle!

Mit freundlichem Gruß!

Dr. M.

Lieber Dr. M.!

Wie Du siehst, habe ich gefunden, man solle das Kunstwerk mit Deiner Widmung abdrucken. Es juckt mich aber doch ein wenig, im Reich der interessanten Plurale Umschau zu halten und so vor mich hin zu singen:

Mädchen in den schwarzen Schalen Hütet euch vor Parsifälen, denn die Träger dieser Gräle taugen nicht viel als Gemähle und nach kurzen Bacchanälen holt mit plötzlichen Signalen man sie auf die Piedestäle heim ins Reich der Prinzipäle.

Es ist ansteckend, aber wohltuend!

Mit freundlichem Gruß! Nebel.

